

**Liebe Leserin, lieber Leser,**

Der Vorfrühling hat uns bereits sichere Zeichen der Erneuerung gebracht kleine, fast unsichtbare Knospen erschienen auf den Zweigen, Primeln sprossen, man weiss nicht woher, und schmücken die Sonnenhänge und die Vögel haben zu singen begonnen, wenn auch noch etwas heiser von der Kälte. Auch wir haben Lust, die Winterkleider gegen neue Kleider auszutauschen, unsere Wohnungen vom Staub zu befreien, an die Sonne zu gehen und Neues zu unternehmen.

In Caux sind ebenfalls Erneuerungen im Gang, aber bei einem Gebäude spricht man ja eher von Renovation! In der Tat gibt es in der Küche und in mehreren Zimmern Baustellen. Ein Ort, der mit dem Leben der Welt und der Menschen so eng verbunden ist, muss sich stets erneuern und sich auf eine neue Saison vorbereiten.

Manchmal spüren wir in dieser Jahreszeit ganz instinktiv, dass auch unser Leben etwas Neues braucht. Es ist vielleicht wie ein Garten, den man im Winter vernachlässigt hat und in dem sich tote Blätter aufhäufen. Man muss sie mühsam einsammeln und verbrennen oder sie wenn möglich zum Kompost bringen. Es gibt doch sonst schon so viel zu tun, vor allem im Frühling! Muss ich unbedingt damit anfangen? Gerade jetzt gibt es dafür einen Hinweis: die Passionszeit und Ostern. Zuerst eine Zeit des Nachdenkens, um meine negativen Gedanken, meine Unzufriedenheit, meine unnötigen und unangemessenen Reaktionen, meine innere Finsternis und meine Ängste zum Fuss des Kreuzes zu bringen. Dort werden sie zum Humus, zur fruchtbaren Erde, aus der das neue Leben von Ostern spriessst. "Siehe, nun schaffe ich Neues; schon sprosst es, merkt ihr es nicht?" (Jesaja 43,19)

Kürzlich entdeckte ich in einer Ecke meines "Gartens" einen Haufen alter Blätter, der mich nicht zu sehr gestört hatte. Es waren Mutmassungen über Ereignisse meiner Vergangenheit,

die als Erklärung – oder als Ausrede – für gewisse Bremsen dienten, die manchmal meinen Fortschritt hinderten. Während einer Zeit des inneren Suchens erkannte ich diese Mutmassungen als falsch und entschloss mich, sie wegzuräumen. Alles Übrige hat dann Jesus getan, und schon kann ich in der Freude von Ostern leben.

Ihnen, liebe Leserin, lieber Leser, wünsche ich, zusammen mit dem ganzen Redaktionsteam von Zig-Zag, eine frohe Osterzeit und viel Freude am Frühling.

*Jean Fiaux, Préverenges*

**DIALOG**

**Evelyn Puig, über Monique Mottu:**

Als sie damals zum ersten Mal (mit dem Motorrad!) in Caux ankam, waren eine junge Französin und ich ihre ersten Zimmergenossinnen. Am Abend schob sie ihre Matratze auf den Balkon (das war im Grand Hotel) und erklärte uns, dass sie am liebsten unter den Sternen schlief. Da wir auch jung waren, kam uns das ganz logisch vor. Aber am Morgen ging ein Tanz los, denn die älteren Schweizer waren nicht gleicher Meinung. Ich wurde gerufen. "Was diesem Mädels nur einfällt. Dies in einer Weltkonferenz! Nichte eines früheren Schweizer Präsidenten oder nicht – sie soll nur schön wieder wegfahren!" Was sollte ich junge Person darauf sagen? Ich wagte es: «Wegschicken, glaube ich nicht. Sie hat ein gutes Herz», brachte ich etwas stotternd heraus. Und versprach, die Matratze vom Balkon fernzuhalten. Wohl waren wir alle später zufrieden, dass sie nicht fortgeschickt wurde. Daniel dankte mir öfters besonders.

## Zum Hinschied von Kardinal König

*Heini Karrer, Reussbühl*

Mit dem Tod von Kardinal Dr. Franz König, dem früheren Erzbischof von Wien, verliert die katholische Welt weit über die Grenzen Österreichs hinaus eine einflussreiche, beliebte und geschätzte Persönlichkeit – ein schmerzlicher Verlust.

Der ehemalige österreichische Bundespräsident Rudolf Kirchschläger schrieb in einem Jubiläumsbuch über den Verstorbenen: "Dr. König baute Brücken von der Kirche zum Staat, zu den politischen Parteien; er baute Brücken des Glaubens zwischen den einzelnen Menschen, zu den monotheistischen Religionen, vor allem des Islams und des Judentums, zur Wissenschaft, und er baute Brücken zu den Nichtgläubigen. Die Tragfähigkeit dieser Brücken muss wohl verschieden sein, der Baustoff scheint mir im Wesentlichen derselbe zu sein. Er ist die lautere, schlichte, von der Gnade des Glaubens durchdrungene Persönlichkeit, die in allen Menschen den Mitmenschen sieht, weil sie in diesem Mitmenschen Christus zu erkennen vermag. ... Danken wir dem Herrn und freuen wir uns an der vielfältigen und reichen Saat, die aus dem Leben und Wirken Kardinal Königs aufgegangen ist. Sie ist gross und weit und trägt Früchte über die ganze Welt verstreut."

Als ich mit meiner Familie Ende der sechziger Jahre in Wien wohnte, hatte ich mehrmals Gelegenheit, Kardinal König im erzbischöflichen Palais, zusammen mit einem Freund, zu besuchen. Er interessierte sich immer sehr für die Berichte aus Caux, gab uns aber zu verstehen, dass ihm seine vielseitige Tätigkeit in der Diözese als Bischof nicht erlaube, an einer Konferenz in Caux teilzunehmen. Eines Tages ergab sich jedoch eine seltene Gelegenheit. Der Erzbischof von Malta entschloss sich, zu einer Konferenz nach Caux zu fahren. Ich hatte den Gedanken, Kardinal König darüber zu informieren und telefonierte nach Wien. Sein Sekretär erklärte mir, der Kardinal sei in den Ferien und dort unerreichbar. Da er uns kannte, gab er mir die Telefonnummer. Sein Ferienort war in der Schweiz, in Sion, wo ich mit dem Kirchenfürsten problemlos übers Telefon sprechen konnte. Ich lud ihn ein, den Malteser – der ihm bekannt war – zu begrüssen. "Wann soll ich denn kommen?" war seine Antwort. Wir vereinbarten einen Termin und kurz darauf

holten der Australier Peter Thwaites und ich den Kardinal im Auto ab. Im Mountain House wurde er in der Eingangshalle von den Konferenzteilnehmern und dem internationalen Chor willkommen geheissen. Er war überwältigt. Das Zentrum gefiel ihm so gut, dass er sich entschloss, die nächste Nacht in Caux zu verbringen. Dieser Aufenthalt ermutigte und überzeugte ihn so sehr, dass er in den folgenden Jahren wiederholt nach Caux kam. Er nahm an den Wirtschaftskonferenzen teil und hatte Gelegenheit, zu den Jugendlichen zu sprechen. In einem viel beachteten Referat sprach Kardinal König von einem Weltplan, der vom Mountain House ausgehend zum Ziel hätte, den Schutz von Gottes Schöpfung für die nächsten Generationen zu garantieren.

Wir trauern mit den Österreichern um einen grossen Mann, um einen lieben und treuen Freund, der uns allen so viel gegeben und bedeutet hat.

## Die versteckte Tasche

*Marielle Thiébaud, Lausanne*

Mein « Tenue Nr. 1 », ein reinwollenes Kostüm mit roten Karos auf meerblauem Grund und einem Anflug von Gelb, muss gut fünf oder sechs Jahre alt sein. Ich beschliesse, es nicht mehr bloss für grosse Gelegenheiten (die eher selten sind) aufzubewahren, sondern es heute morgen zum Besuch bei meiner Schwester anzuziehen.

Da es kalt ist, wäre es nützlich, ein Taschentuch in Griffnähe zu haben. Die Kostümjacke ist auf der Höhe der Taschen mit Patten aus schwarzem Samt besetzt, mit einem Fantasieknopf in der Mitte. Ich habe sie immer für reine Verzierungen gehalten, aber heute bin ich neugierig und hebe eine Patte in die Höhe... und entdecke, dass ich bloss ein paar Stiche entfernen muss, um eine völlig gefütterte Tasche zu erhalten.

Da habe ich mir also mehrere Jahre lang diesen Vorteil vorenthalten! Dieses kleine Erlebnis gibt mir zu denken: Wie viele versteckte Schätze – im Leben meiner Nächsten und meiner Freunde – habe ich aus Mangel an Interesse übersehen? In Zukunft werde ich mich als wahrer Sherlock Holmes bemühen, sie zu entdecken und zur Geltung zu bringen.

## Hat sich die Moralische Aufrüstung verändert?

Hélène Guisan, Lausanne

Für den 18. Februar hatten sich die Lausanner Freunde von *Initiativen der Veränderung* folgendes Diskussionsthema ausgewählt: « Hat sich die *Moralische Aufrüstung* verändert? » Der Abend war interessant und anregend. « Sie hat sich nicht geändert », sagten mehrere unter uns. « Sie passt sich an, sie entwickelt sich entsprechend der sich verändernden Welt. »

Charles Piguet erleichterte unser Gewissen. Er rief all die Initiativen in Erinnerung, die anschliessend an die eher zentralisierten Aktionen von Frank Buchman aus dem Denken Einzelner hervorgingen. Man kann kreuz und quer aufzählen: *Kommunikationsforum*, *Agenda für Versöhnung*, *Caux Initiatives for Business* (für Geschäftsleute), *Caux Scholars Program* (für Studierende), *Creators of Peace* (Frieden gestalten: Frauen, die sich 2005 in Uganda wieder treffen werden), *Foundations for Freedom* (Grundlagen für die Freiheit), *Hoffnung in den Städten*, *Action for Life* (ein 10-Monate-Programm in Asien), internationaler *Dialog der Landwirte*, Kampagne für ein *sauberes Afrika*. Nicht zu reden von den Treffen in Caux von Verantwortlichen aus Afrika oder andern Konfliktparteien, welche ausserhalb der öffentlichen Konferenzen stattfanden.

Diese Aufzählung erfreute die Herzen der Teilnehmer. Die MRA ist unter ihrem neuen Namen immer noch sehr lebendig.

Aber kann uns das genügen? Fragen bleiben bestehen. Denn die MRA, das sind wir selbst. Haben wir uns auch verändert, und in welchem Sinn? Sind wir noch eine Kraft, die beunruhigt? Was ist unsere Vision für die Schweiz, und was tun wir konkret, um ihr zum Leben zu verhelfen?

Diese Debatte könnte in anderen Schweizer Städten fortgeführt werden.

*Der gleiche Abend, mit den Augen einer Amerikanerin, die zum ersten Mal an einem Treffen der Lausanner Freunde teilnahm:*

## Ehrung für die Pioniere

Sanda Freeman, Givrins

Es war für mich eine Freude und eine Ehre, an dieser Zusammenkunft der Älteren teilnehmen zu dürfen. Frau Hélène Guisan hatte ihr Wohnzimmer umgestellt, um 17 Personen für eine Gesprächsrunde zu empfangen. Mit 87 Jahren hatte sie ganz allein die schweren Möbel verschoben und Erfrischungen vorbereitet, darunter einen köstlichen Apfelpunsch mit Zimt!

Umso mehr erstaunten mich die Zweifel, die im Laufe des Abends ausgesprochen wurden, als die Frage aufkam: « Bin ich meiner Berufung treu geblieben? ». Ich spürte einen nachdenklichen und bedauernden Ton. Da ich vorher jedoch gehört hatte, was diese Männer und Frauen früher geleistet hatten, dachte ich, dass ich falsch gehört oder etwas missverstanden hatte.

Erst später begriff ich, wie schwierig es sein muss für Leute, die an viel mehr Mitarbeit gewöhnt sind, sich umzuschauen und kaum mehr greifbare Resultate zu sehen. Nach all den Jahren hingebungsvoller Arbeit und Liebe muss es frustrierend sein, die wachsende Verwundbarkeit unserer heutigen Welt festzustellen. So viel Neuland war nach dem Ende des zweiten Weltkriegs aufgebrochen worden – dank dieser Pioniere. Zu sehen, wie trotz ihrer Anstrengungen alles sich wieder verhärtet, muss entmutigend sein. Vielleicht stellen andere ältere Menschen ähnliche Fragen:

Hätten wir mehr tun können und sollen? Was hätten wir anders machen können und wie? Sind sich genug junge Menschen der Gefahren bewusst? All diese beängstigenden Fragen mögen der Preis der Fürsorge feinfühlig und liebevoller Seelen sein. Aber wie weit kann ein einzelner Mensch Verantwortung tragen?

Wenden wir uns für einen Moment ganz allgemein dem menschlichen WESEN zu, im Gegensatz zum menschlichen TUN (englisches Wortspiel mit “human **being** – human **doing**”). Wir haben das Recht, zu existieren, einfach zu **sein**. Ich meine nicht, dass wir uns erlauben

können, « auf den Lorbeeren auszuruhen », das können wir wirklich nicht. Aber ich denke, dass nach so vielen Jahren des Einsatzes mit Herz und Seele die meisten (vielleicht alle) Anwesenden an diesem Abend das Recht verdient haben, nicht mehr « militant » zu sein.

In den Augen jedes einzelnen sah ich den Geist durchscheinen. Die Flamme des Glaubens brennt immer noch, der Glaube an die Fähigkeit zur Güte in ihren Mitmenschen. Das ist eine riesige Gabe. Sie können die jüngere Generation dadurch inspirieren, dass sie an sie glauben – das ist mehr als genug. Wenn die Älteren der Handlungsfähigkeit der Jüngeren vertrauen, fühlen sich diese angesprochen und werden in Bewegung kommen.

### **Echo von “Zig-Zag Café”**

*Charles Piguet, Vevey*

*Zig-Zag Café* ist eine tägliche Sendung auf TSR 1 von 13 Uhr 10 bis 14 Uhr. Diese Woche empfängt Jean-Philippe Rapp Hundertjährige. Welch freudige Überraschung für mich, Eric de Montmollin wieder zu sehen, dem ich 1947 begegnet war! Ich habe das sehr kurze Gespräch nie vergessen, das wir im Hof der Alten Akademie führten, als er eine Stellvertretung innehatte und ich ein Schüler im Lausanner Gymnasium war.

Der beinahe Hundertjährige, spricht mit jugendlicher Begeisterung über sein langes Leben. Mit zwanzig Jahren hatte er den Traum, nach China zu gehen. Da fiel ihm ein Inserat in die Hände, in dem eine Lehrerstelle in Peking angeboten wurde. Ohne zu zögern stellt er sich vor, wird ausgewählt und macht sich auf die Reise nach Peking. Seine Verlobte bleibt in Neuenburg und folgt ihm einige Monate später. Er erzählt, erzählt... Die Hochzeit findet in China statt... Die Fernsehzuschauer sind zweifellos fasziniert wie ich. Jean-Philippe Rapp schaut auf die Uhr und auf seine Notizen vom Vorbereitungsgespräch. Er sagt: « Erzählen Sie uns über die Ehrlichkeit. » Sein Gesprächspartner ist immer noch in China, einem Land, wo er sein Herz gelassen hat, und in das

er wegen der politischen Ereignisse nie mehr zurückkehren konnte...

« Sagen sie uns, was die Oxford-Gruppen waren! » Nun nimmt der zehn Jahre jüngere Neffe von Eric, Dr. Bernard de Montmollin, den Gesprächsfaden auf und zitiert die vier moralischen Grundsätze, nach denen man zu leben trachtete.

« Es handelte sich mehr darum, sein Leben am Absoluten zu messen, » ergänzt Eric. « Wenn man sich mit andern vergleicht, kommt man ganz gut weg, aber das Absolute ist etwas ganz anderes. »

« Meinen Sie die Ehrlichkeit ? » fragt Rapp.

Die Antwort lautet: « Als ich mein Leben an diesen Massstäben mass, fiel mir jenes Buch wieder ein, das ich aus der Bibliothek des Rektors der amerikanischen Universität in Peking stibitzt hatte. Ich musste es zurückgeben. Zuerst dachte ich, ich schicke es mit der Erklärung zurück, dass ich es aus Versehen mitgenommen hätte... Aber nein! Ich musste zugeben, dass ich es gestohlen hatte. Das tat ich denn auch. Wissen Sie, damals hatte die Oxfordgruppe in der Westschweiz einen beachtlichen Einfluss... »

Rapp ist ganz auf dem Laufenden und blendet eine Sequenz eines Kurzfilms über Caux ein. Aber die Sendezeit geht zu Ende und er sagt, was die Zuschauer auch denken : « Man könnte Ihnen stundenlang zuhören. »

Seine Enkelin Anne-Geneviève, die ihm als Führerin dient, wird noch vorgestellt. Sie sammelt Berichte, die ihr Grossvater geschrieben hat und die diesen Sommer publiziert werden sollen. Mit 98 Jahren sieht Eric de Montmollin zwar nichts mehr, aber welche Lebendigkeit, welche Klarheit !

### **Ein zweites Echo**

*Suzanne de Montmollin, Cortaillod*

Wenn Sie gern eine kurze Definition davon gehört hätten, was die *Oxfordgruppe* – die

*Moralische Aufrüstung – Initiativen der Veränderung* – in den Dreissigerjahren bedeutete und von ihrer Wirkung auf zahlreiche Persönlichkeiten unseres Landes, dann hätten Sie diese Sendung des welschen Fernsehens über Eric de Montmollin sehen sollen. Sie war von solcher Frische und gab doch eine richtige Einschätzung der Auswirkung dieser geistigen Erweckung bis heute.

Wir haben über die Jahre den engen Kontakt mit Lucs Cousins behalten und wissen, wie tief ihr Leben berührt war. Welche Chance, dass die zwei Persönlichkeiten ihren Glauben an Gott im Fernsehen bezeugen konnten, und dies nach einem langen Leben. Sie konnten vielen Zuhörern wieder Hoffnung und Mut geben, dass ein Leben im Glauben möglich ist und immer noch unsere Gesellschaft beeinflusst.

## **Wo Drogenbarone zu regieren glauben**

*Evelyn Puig, Brasilien*

Jetzt will ich euch von unseren jüngsten Abenteuern in Annas Favela erzählen: An einem Montagmorgen kam mir der Gedanke: "Ihr tut nicht genug für diese jungen Leute." Dabei war die Gruppe derjenigen gemeint, die sich entschlossen haben die Drogen zu lassen und dies inmitten der schwierigen Situation der Favellas, in der die Drogenbarone denken, dass sie regieren. Luis (Evelyns Mann, die Red.) und ich unterrichten mit einer guten Anzahl anderer dort. Die Stadtregierung unterstützt das Projekt. Dies bedeutet unter anderem gutes Essen ! Sehr wichtig für die Jungen.

Als ich Luis diesen Gedanken sagte, antwortete er, dass er gerade das Gleiche gedacht hatte. Da rief etwas nach 7 Uhr (ihre gewohnte Stunde) Anna an. Zu unserem Erstaunen sagte sie: "Ich möchte so gerne mehr für Herz und Seele dieser Jungen tun," und bat uns, ob wir in den nächsten zwei Wochen täglich einen Kurs mit den Ideen von *Initiativen der Veränderung* (MRA) geben könnten. Wir nahmen an und Luis begann sofort zu planen.

Von den Jungen, welche schon mehrere Monate an dem Projekt teilgenommen hatten, war ein Grossteil von den Drogen losgekommen, acht hatten Arbeit gefunden, eine rechte Freude. Aber viele Neue waren nun eingetreten und die Atmosphäre war wackelig geworden. Oft stritten sie sich untereinander.

Am nächsten Tag, Dienstag, fingen wir an. Der Titel des Kurses hiess "Werkzeuge für unser Leben". Gewiss hat unser himmlischer Vater geholfen, denn vom ersten Moment an waren sie interessiert. Ein grundlegender Gedanke war, das Leben mit dem Ersteigen eines Berges zu vergleichen. Da gibt es Hindernisse und Momente, an denen man lernen muss und lernt. Zum Aufstieg wird es nötig, Lasten, die uns beschweren, wie z.B. Misstrauen, Bitterkeit, Eifersucht hinter uns zu lassen. Die Jungen fanden selber viele Dinge, welche uns belasten. An der Zeichnung auf der Wandtafel ging eine kleine Person jeden Tag ein wenig auf- und vorwärts. Das gefiel ihnen gut.

Doch die Werkzeuge, die wir zum Aufstieg brauchen, die müssen wir mitnehmen, sie sind leicht und beschweren uns nicht. Auch hier fanden sie viele der nötigen Dinge: Geduld, Ausdauer, anderen helfen, Humor (!), Ehrlichkeit, ein reines Herz ... Die kleine Person des Bergsteigers ging weiter aufwärts.

An einem Tag waren die Jungen besonders undiszipliniert gewesen (sich von den Folgen der Drogen zu befreien ist nicht so leicht). Die verantwortliche Psychologin beklagte sich. Da bekam die Bergwand einen Buckel. Am Ende der Kursstunde jedoch ging ein Mädels an die Tafel und rieb den Buckel wieder weg. Ihr Urteil war, sie hätten alle gelernt.

Etliche wollten wissen, was sie denn, wenn sie dort ankämen, auf dem Gipfel finden würden. Am letzten Tag kam die Überraschung. Ich hatte das schöne Bild eines Kalenders gefunden. Auf diesem Bild hatte Alt-Bischof Reinhold Stecher seine Tiroler Berge gemalt: Nach dem ersten Gipfel kommt gleich wieder ein Neuer und dann wieder einer und wieder ... Dieses Bild kam ohne Kommentar an die Wand. Die Jungen freuten sich und lachten. "Da müssen wir ja gleich wieder weitersteigen!" riefen sie aus.

## ZIG-ZAG MONDE

Claire Martin

### Über den Zorn hinaus

Gedanken über eine Berufung

*Niketu Iralu wurde im letzten Oktober Mitglied des IC International Council. Er traf die MRA vor 46 Jahren und arbeitete mit ihr auf fünf Kontinenten. In den letzten Jahren war er vor allem in seiner Heimat Nagaland im Nordosten Indiens tätig. Die Nagas erklärten ihre Unabhängigkeit 1947, bevor die Engländer Indien verliessen. Ihr Kampf um Anerkennung dauert noch immer an und kostete Hunderttausenden das Leben. Gegenwärtig herrscht Waffenruhe. Spaltungen zwischen Nagas und andauernder Drogen- und Alkoholmissbrauch forderten einen schweren Tribut. Niketu wurde kürzlich gebeten, die Naga Versöhnungskommission zu präsidieren, um neue Wege für die Zukunft zu suchen. Er schreibt :*

Mein Volk, die Nagas, lebt auf beiden Seiten der Grenze zwischen Indien und Myanmar (Burma). Wir und andere ethnische Gruppen, die uns sehr ähnlich sind, lebten jahrhundertlang sicher und ungestört, doch jetzt werden wir von Veränderungen überrollt, die von allen Seiten kommen.

Während die Volksgruppen in Myanmar und Tibet dem Druck aus China ausgesetzt sind, erleben wir einen ähnlichen Druck von Indien, Bangladesch und Nepal her. Wegen der Zerbrechlichkeit unseres Ökosystems und anderer Lebensgrundlagen scheinen viele von uns allmählich zu akzeptieren, dass wir dem Schicksal der eingeborenen Völker in Amerika, Australien und Neuseeland nicht werden entgegen können. Der verzweifelte Kampf der Nagas widerspiegelt unsere hoffnungslose Situation. Die materiellen, gefühlsmässigen und moralischen Kosten sind unermesslich. Die Belohnungs- und Bestrafungsmassnahmen, die von den Grossmächten in solchen Lagen angewendet werden, um « das Problem zu lösen », vergrössern unsere Bitterkeit, weil sie Schwächen aufdecken, denen wir uns nicht stellen wollen oder die wir nicht beseitigen können. Ich frage mich selbst : « Werden wir in sehr kurzer Zeit lernen können, wozu andere sehr lange brauchten ? »

Ich bin fasziniert von der Art wie Gott am Anfang der biblischen Menschheitsgeschichte dem Kain zu helfen suchte. Gott fragte : « Kain, warum bist du zornig ? Wenn du tust, was Recht ist, wirst du dann nicht angenommen ? » Ich weiss, wenn ich einen klaren Impuls, das Nötige zu tun, in meinem Denken und Gewissen zurückweise, dann wird Zorn und Hass in meinem Herzen geboren.

Wenn ich zurückschaue, bin ich erstaunt, wie Gott mich vor 46 Jahren im College zur MRA geführt hat. Ich muss ausgesehen haben wie Kain, denn ich war zornig und unsicher. Ich hatte den Schluss gezogen, dass es keine Antwort gab für meine Ängste oder für die meines Volkes. Selbstsucht war zu meinem wichtigsten Schutz geworden. Aber der einfache Aufruf, « die Welt zu verändern und damit bei mir selbst zu beginnen » war zu verlockend um ihn unversucht zu lassen.

Gott sieht offensichtlich meinen Zorn und meine Hilflosigkeit als Ausgangspunkte für Ehrlichkeit und Änderung meinerseits. Und er ist an meiner Seite geblieben und hat alles getan, um mir zu helfen, das Richtige zu tun und meine Berufung und mein Glück zu finden.

### Geraubte Generationen

Bericht aus dem *World Bulletin* von John Bond, Sekretär des « National Sorry Day Committee »

Im Dezember genehmigten beide Kammern des australischen Parlaments den Text und den Entwurf eines Denkmals für die « geraubten Generationen » - die Zehntausende eingeborener Kinder, die bis in die 1970er Jahre ihren Familien weggenommen wurden im Bestreben, sie an die weisse Kultur zu assimilieren.

Dieses Vorgehen bewirkte eine tiefe Spaltung. Wir vom nationalen « Sorry Day Committee » kamen zum Schluss, dass ein Denkmal nötig sei, das sowohl die geraubten Generationen ehrte wie auch die Menschen, Aborigines und Weisse, deren ehrliche Fürsorge die tragischen Folgen dieser Politik milderten. Die Regierung akzeptierte unser Anerbieten, alle Beteiligten zu befragen, und wir sprachen mit Hunderten von Menschen. Gefühle brachen auf, aber wenn die Befragten Vertrauen fassten, dass unser Ziel Wahrheit und Heilung war, gingen sie voll darauf ein. Aus diesem Prozess ergab

sich der Wortlaut für die Inschrift auf dem Denkmal, der von allen Beteiligten als wahre Darstellung der Geschichte anerkannt wurde.

Das Denkmal wird in der Nähe der Nationalbibliothek in Canberra errichtet werden, an einem Ort, der jedes Jahr von Hunderttausenden besucht wird. Es soll im Mai enthüllt werden.

## MITTEILUNGEN

### Projekt:

#### “Abrahams Kinder in der Schweiz”

*Erwin Böhi, Wil*

Im Rahmen der letzten Sommerkonferenzen führte eine Gruppe von jungen Leuten aus Deutschland in Caux das Theaterstück “Abraham heute” auf, das vom Alltag und den Beziehungen untereinander von jungen Christen, Muslimen und Juden in Deutschland handelt.

Nach dem Theaterstück führte ich ein längeres Gespräch mit den Darstellern, die Mitglieder der CIG, der Christlich-Islamischen Gesellschaft aus Stuttgart sind. Die CIG organisiert Veranstaltungen und Diskussionsrunden für junge Leute mit verschiedenem religiösem Hintergrund, mit dem Ziel, einen Beitrag zur besseren Verständigung der jungen Einwohner Deutschlands zu leisten. Ich war sehr beeindruckt von den Aktivitäten der CIG und machte vor einiger Zeit unserem Stiftungsrat den Vorschlag, mit Hilfe der CIG ein ähnliches Projekt in der Schweiz zu lancieren.

Der Stiftungsrat von Caux-Initiativen der Veränderung stimmte sofort zu und gegenwärtig laufen die Vorbereitungen für ein Treffen junger Christen, Muslime und Juden aus der Schweiz in Caux. Voraussichtlich am zweiten Wochenende im Mai werden die Teilnehmenden Themen wie zum Beispiel Jugendkultur, städtisches Leben in der Schweiz, Gemeinsamkeiten und Trennendes, sowie ihre Erwartungen an die Schweizer Politik diskutieren. Daneben soll auch das Theaterstück “Abraham heute” eingeübt werden, als sichtbares Symbol der Verständigung der verschiedenen Kulturen und Religionen in der Schweiz. Die Veranstaltung findet unter dem Patronat unserer Stiftung statt und wird von der CIG Stuttgart begleitet und moderiert.

**André Tobler** am 23. März 2004 gestorben.

Zig-Zag verliert ganz plötzlich einen Freund und treuen Mitarbeiter. Wir sind traurig und möchten hier Frau Tobler und der ganzen Familie unser herzliches Beileid ausdrücken.

Neue Adresse:

**Jörg und Anne-Katherine Gilomen**  
Dorfstrasse 58, 3365 Seeberg  
Tel. 062 968 03 43

Nächster Redaktionsschluss: 1. Mai 2004

### Redaktion :

- **Maya Fiaux**, Rue de Lausanne 15, 1028 Préverenges, Tel. 021/803 48 51, Fax 021/803 48 52 E-Mail: maya\_fiaux@bluewin.ch
- **Anne-Katherine Gilomen**, Dorfstrasse 58, CH-3365 Seeberg, Tel. 062 968 03 43 E-Mail: j.ak.gilomen@bluewin.ch **CCP 18-16365-6**
- **Claire Martin**, Ruelle des jardins 8, 1166 Perroy, Tel. 021 825 10 39, E-Mail: ca\_martin-fiaux@bluewin.ch

### Übersetzung und Mitarbeit:

**Marianne Fassbind**, Hüttwilen; **Verena Gautschi**, Kriens; **Jacqueline Piguet**, Vevey ;  
**Yolanda Richard**, Villeneuve; **Vreni Saxer**, St.Gallen ; **André Tobler**, Lausanne